

Der Trafikant

THEATER FREIBURG

LIEBE LEHRERINNEN UND LEHRER!

Diese Materialsammlung enthält verschiedene Texte, die für Sie selbst und / oder Ihre Klasse zur Vor- oder Nachbereitung eines Besuchs im Theater Freiburg dienen.

Wir bieten Ihnen neben dieser Materialsammlung auf mehreren Ebenen Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit einem Theaterbesuch an, sei es durch Probenbesuche, Workshops, Führungen oder Vor- und Nachgespräche mit Beteiligten der Produktionen. Weitere Informationen hierzu finden Sie unter: **theater.freiburg.de/education**

Informationen zu den weiteren Produktionen unseres Spielplans und zu bereits feststehenden Spielterminen können Sie übrigens bequem online abrufen unter: **theater.freiburg.de/de_DE/spielplan**

Falls Sie inhaltliche Fragen haben oder theaterpädagogische Module rund um den Vorstellungsbesuch buchen möchten, erreichen Sie uns folgendermaßen:
education@theater.freiburg.de, Telefon: 0761 201 29 78

Fragen zur **Kartenbestellung** beantwortet Ihnen gerne das Team der **Theaterkasse**:
Telefon: 0761 201 28 53, Fax: 0761 201 28 98, theaterkasse@theater.freiburg.de
Persönlich: Bertoldstraße 46, 79098 Freiburg (Mo. bis Fr. 10.00-18.00 Uhr und Sa. 10.00-13.00 Uhr)

Wir freuen uns auf Ihren Besuch im Theater Freiburg!



Carola Meyer
Vermittlung Schauspiel, Performance und Junges Theater

MATERIALMAPPE ZUM STÜCK DER TRAFIKANT

Materialien konzipiert und zusammengestellt von:

Carola Meyer

Probenbilder:

© 2022 // Fotos: Britt Schilling

Inhalt

1.	Stückinfo	S. 4
2.	Zur Romanvorlage von Robert Seethaler	S. 5
2.1.	Der Autor Robert Seethaler	S. 5
2.2.	Schauplätze und Seelenräume	S. 6
3.	Historischer und gesellschaftspolitischer Kontext	S. 9
3.1.	Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938	S. 9
3.2.	Medien und Medienkritik im Kontext	S. 13
4.	Die Freiburger Inszenierung von DER TRAFIKANT	S. 15
4.1.	Das Leitungsteam	S. 15
4.2.	Interview mit Eike Weinreich und Anna Gojer	S. 17
4.3.	Probenbilder	S. 20

DER TRAFIKANT

Bühnenfassung von Stefanie Carp

nach dem gleichnamigen Roman von Robert Seethaler

„An einem Sonntag im Spätsommer des Jahres 1937 zog ein ungewöhnlich heftiges Gewitter über das Salzkammergut, das dem bislang eher ereignislos vor sich hin tröpfelnden Leben Franz Huchels eine ebenso jähe wie folgenschwere Wendung geben sollte.“

Mit diesen Worten beginnt Robert Seethalers Roman, der im Jahr 2012 erscheint, 75 Jahre nach den historischen Ereignissen, persönlichen Entwicklungen und dramatischen Szenen, die er beschreibt. Im Mittelpunkt der Handlung steht der junge Franz Huchel, der nach dem Tod des spendablen Liebhabers seiner Mutter die behütende Heimat im ländlichen Örtchen Nußdorf am Attersee verlässt und sich aufmacht nach Wien, um dort sein eigenes Geld zu verdienen. In Wien kommt er bei einem Freund der Mutter, Otto Trsnjek, unter und geht in dessen Trafik in die Lehre. Diese wird schon bald zum Schauplatz der historisch-politischen Entwicklungen, die im Jahr 1938 zum Anschluss Österreichs und zur Machtübernahme der Nationalsozialisten in Wien führen. Franz' Begegnung mit Sigmund Freud, der Stammkunde in Trsnjeks Trafik ist, entwickelt Seethaler zu einer ungleichen Freundschaft – durch die Franz mit den Repressalien konfrontiert wird, denen Freud als Jude ausgesetzt ist, und die Leser*innen Einblick in seine Gedanken- und Gefühlswelt erhalten.

Seethalers Roman ist eine Coming-of-Age-Erzählung, die mit einem politischen Erwach(s)en in bedrückenden Zuständen einhergeht – Franz entwickelt ein Gerechtigkeitsempfinden und den Mut, dafür einzustehen, Zivilcourage zu zeigen. Seine Entwicklung ist hochaktuell und die Auseinandersetzung mit der Frage: Wie kann ich Solidarität üben? heute in Deutschland, Europa und der Welt unumgänglich.

Diese Mappe gibt zunächst eine Einführung in Robert Seethalers Leben und Werk und stellt die Romanvorlage vor. Im dritten Kapitel finden Sie Informationen und Material zum historischen und gesellschaftspolitischen Kontext des Stoffes sowie Impulse zur medienkritischen Auseinandersetzung, wie auch Franz sie nach und nach übt. Der letzte Teil der Mappe widmet sich der Freiburger Inszenierung: Das Regieteam wird vorgestellt sowie Probenfotos gezeigt. Außerdem finden Sie hier ein ausführliches Interview mit dem Regisseur Eike Weinreich und der Dramaturgin Anna Gojer über ihre Motivation und ihr Interesse an dem Stück, über ihr Konzept und darüber hinaus über historische sowie aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen.

Regie und Video Eike Weinreich *Bühne* Bettina Meyer *Kostüme* Bianca Deigner *Musik* Leo Schmidthals *Video Operator* Alexej Hermann *Licht* Mario Bubic *Ton* Julien Guiffes *Videoeinrichtung* Daniel Lozano *Dramaturgie* Anna Gojer

Mit Antonis Antoniadis (Franz Huchel), Stefanie Mrachacz (seine Mutter), Henry Meyer (Otto Trsnjek), Hartmut Stanke (Sigmund Freud), Laura Friedmann (Anezka), Holger Kunkel (Conferencier / Roßhuber), Martin Müller-Reisinger (Preininger / Der rote Egon / Kellner / Portier / Gestapo-Mann) und Statisterie

Premiere: Freitag, 25.02.2022, Großes Haus

2. ZUR ROMANVORLAGE VON ROBERT SEETHALER

2.1. DER AUTOR ROBERT SEETHALER

Robert Seethaler wird am 7. August 1966 als einziges Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Er wächst in Wien auf, wo er aufgrund einer angeborenen Sehbehinderung eine Grundschule für Sehbehinderte besucht. Durch die optische Einschränkung entwickelt er eine ausgeprägte Vorstellungskraft: „Man merkt das gar nicht, ich trage ja Kontaktlinsen und Brillen, aber ich hab 19 und 18 Dioptrien und mehrere Augenoperationen. Das ist nicht so toll, aber andererseits hat es mich zu dem gemacht, der ich bin. Gerade dieses Schlecht-Sehen ermöglicht mir, eigene Visionen zu errichten. Mein Sehen ist eher ein innerliches. Menschen kann ich für mich genauer erfassen, wenn ich sie nicht ansehe.“[1]

Nach der vorzeitig abgebrochenen Schulzeit besucht Seethaler die Schauspielschule in Wien. Er holt darauf das Abitur nach und beginnt ein Studium der Psychologie, das er jedoch abbricht. Stattdessen fasst er Fuß als Theater- und Filmschauspieler und hat damit deutlichen Erfolg. Viele Jahre lang spielt er in Fernseh- und Kinofilmen und steht auf den Theaterbühnen zahlreicher österreichischer und deutscher Städte.

Mit dem Schreiben beginnt Seethaler im Alter von 38 Jahren: „2004 wurde ich an der Drehbuchwerkstatt München genommen, einem Fortbildungsprogramm an der Hochschule für Fernsehen und Film in München. Aus meinem ersten Drehbuch (DIE ZWEITE FRAU) entstand mein erster Roman, DIE BIENE UND DER KURT (2006)“.[2] Seethaler erhält für die Erzählung den Debütpreis des Buddenbrookhauses.

Von der Bühne hat Robert Seethaler sich inzwischen zurückgezogen und spielt nur noch in ausgewählten Filmproduktionen mit. Seine schriftstellerische Tätigkeit war dafür seither rege: Sein zweiter Roman DIE WEITEREN AUSSICHTEN erschien 2008, JETZT WIRDS ERNST im Jahr 2010. DER TRAFIKANT wird 2012 veröffentlicht und 2014 EIN GANZES LEBEN, 2018 DAS FELD und 2020 DER LETZTE SATZ.

Viele seiner Texte wurden inzwischen dramatisiert und auf die Bühne gebracht. Für seine Drehbücher und Romane wird der Autor vielfach ausgezeichnet und erhält zahlreiche Stipendien, darunter das Alfred-Döblin Stipendium der Akademie der Künste. Der Film DER TRAFIKANT nach dem gleichnamigen Roman wird 2018 fertiggestellt und läuft in deutschsprachigen und internationalen Kinos. Robert Seethaler wirkt darin selbst als Gestapo-Mann mit.

„Das Schreiben nennt er heute seine „dunkle Ecke“, in der er zu sich selbst komme. Doch auch in der Welt der Bücher ist er eher ein stiller Star – ein Bestsellerautor, der die Öffentlichkeit scheut, nur ungern Interviews gibt und live allenfalls auf Lesungen zu erleben ist.“[3] Der gebürtige Österreicher lebt und arbeitet in Berlin und Wien.

[1]Deutschlandfunk, 10.10.2018, „Schreiben ist die reine Hölle“, Robert Seethaler im Gespräch mit Katrin Heise

[2]Süddeutsche Zeitung, 15./16.09.2018, Interview von Julia Rothhaas

[3]Deutschlandfunk, 10.10.2018, „Schreiben ist die reine Hölle“, Robert Seethaler im Gespräch mit Katrin Heise

In einem Interview aus der Stuttgarter Zeitung vom 13.05.2016 mit dem Journalisten Holger Heimann beschreibt Robert Seethaler seine Arbeit als Schriftsteller. Das Interview „Ich muss die Sätze eher zusammenzimmern“ kann zusammen mit einem Arbeitsauftrag

auf der Website der Lehrer*innenfortbildung Baden-Württemberg unter folgendem Link heruntergeladen werden:

https://lehrerfortbildung-bw.de/u_sprachlit/deutsch/bs/projekte/epik/trafikant/biographie_dichterisches_selbst_verstaendnis/index.html

(zuletzt aufgerufen am 25.02.2022)

2.2. SCHAUPLÄTZE UND SEELENRÄUME

Dr. Sigmund Freud, der berühmte Vater der Psychoanalyse, befreundet sich in seinen letzten Wiener Tagen mit einem unbedarften, verträumten Jungen vom Land: mit Franz Huchel, dem Lehrbub des Trafikanten Otto Trsnjek. Diese Episode findet man natürlich in keiner der zahlreichen Freud-Biografien, die versuchen, das widersprüchliche Leben des Mannes zu fassen, der Süchte analysierte und selbst nikotinsüchtig war, der Eifersucht durchschaute und selbst daran litt, der Sammeltrieb als anal bezeichnete aber selbst fanatisch sammelte – um nur einige Trivia aus seinem Leben zu nennen. Freud ganz privat – oder besser, nicht aus der Sicht von Patienten, Gelehrten, Literaten oder anderen berühmten Zeitgenossen, sondern durch die Augen eines einfachen Jungen kennenzulernen, ist eines der Erfolgsrezepte von Robert Seethalers Roman DER TRAFIKANT.

Neben Freud lernt der/die Leser_in (respektive Zuschauer_in) aus der Perspektive der Hauptfigur Franz Huchel Wien in einem spezifischen historischen Kontext kennen: kurz vor, während und nach dem Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich im März 1938. „An einem Tag schreien sie nach diesem Schuschnigg, am nächsten Tag nach diesem Hitler. Wer sind diese beiden eigentlich?“, denkt Franz, der in der Trafik von Otto Trsnjek Zeitung lesen muss, und so beginnt sich die Welt zu erschließen. Unbedarf ist der junge Mann auch auf dem Gebiet der Frauen: Angeregt von Freud lernt er ein böhmisches Mädchen kennen, verliebt sich – aber leider unglücklich. Anezka kommt und verschwindet wie ihr beliebt und Franz, nun eingeführt in die Welt der körperlichen Vergnügen, durchstreift nach ihr suchend Wien und findet sie auf einer Varietébühne im Prater wieder. Während es in seinem Herz, Kopf und in seinen Träumen drunter und drüber geht, spitzt sich die politische Situation zu: Otto Trsnjeks Trafik wird beschmiert, da jüdische Kund_innen bei ihm einkaufen, der Anschluss steht kurz bevor und Freud lenkt sich mit Zigarren und Franz' Liebesdilemma von der bevorstehenden Flucht ab. Die Atmosphäre, die Menschen, das Stadtbild verändern sich, selbst zuhause am Attersee vollzieht sich ein Wandel, berichtet die Mutter zuerst auf Postkarten, dann in langen Briefen. An den Schicksalen von Franz' nächsten Menschen verdichtet sich die österreichische Geschichte und Wien wird zur politischen Bühne, auf der sich eine Tragödie abspielt.

Seethaler führt uns mit Franz zu Wiens wichtigsten Adressen, Sehenswürdigkeiten und historischen Schauplätzen und lässt andere – wie den Heldenplatz – wiederum aus.

Die Trafik

Der Trafikant Otto Trsnjek schuldet Franz' Mutter einen Gefallen. Bevor er sein Bein im ersten Weltkrieg verloren hatte, verbrachten die beiden einen Sommer gemeinsam am Attersee. Nun ist Franz' Mutter auf seine Hilfe angewiesen, da der Preininger, ihr Liebhaber und Finanzier, vom Blitz erschlagen wurde und sie für ihren verträumten

Sohn nicht mehr aufkommen kann. Franz soll also nach Wien, um bei Otto Trsnjek in dessen Trafik für Tabakwaren und Zeitungen als Lehrbub zu arbeiten. Zu seiner in der Währinger Straße gelegenen Trafik kam der einbeinige Trsnjek, da Kriegsversehrte seit der Gründung des Tabakmonopols durch Kaiser Joseph II. als Vollmonopol (Anbau, Gewinnung, Bearbeitung, Herstellung und Handel waren dem Staat vorbehalten) bei der Vergabe von Tabakverkaufsbewilligungen bevorzugt wurden. Trsnjeks Trafik wird Franz Arbeits- und Lebensraum, dort lernt er die Wiener Stadtbevölkerung kennen, die unterschiedlichen politischen Gesinnungen, Lektüren, Süchte und Laster der Kund_innen und wird so in die politische Realität seines Landes eingeführt: Der rote Egon beispielsweise ist lautstark bekennender Sozialdemokrat, obwohl im Austrofaschismus von Kurt Schuschnigg ein Parteienverbot herrschte. Auch der in Wien seit Karl Lueger (von 1897 bis 1910 Bürgermeister) erstarkte Antisemitismus wird in Form des Denunziantentums des Nazi-Fleischhauers Roßhuber im wahrsten Sinne des Wortes abgebildet: „Schleich dich, Judenfreund“ schmiert er mit Blut an die Trafik-Fassade. Der bekannteste jüdische Stammkunde der Trafik ist Sigmund Freud. Der historische Freud soll in einer Trafik am Michaelerplatz im ersten Bezirk seine Zigarren gekauft haben. Freuds Abhängigkeit von Zigaretten, später von Zigarren, analysierte er schon früh als orale Ersatzbefriedigung. Er rauchte zeitweise bis zu zwanzig Zigarren pro Tag und musste sich 1923 der ersten Krebsoperation in der Mundhöhle unterziehen. Viele weitere Operationen folgten, doch seine Zigarren-Sucht gab er bis zu seinem Lebensende nicht auf.

Mit kubanischen Zigarren lockt Franz den alten Freud aus seiner Wohnung in der Berggasse 19, um seinen Rat einzuholen.

Berggasse 19

Diese Adresse ist wohl eine der berühmtesten Wiens. 1891 zog Freud mit seiner Frau Martha und ihren drei Kindern (es sollten noch weitere drei hinzukommen) in die Räumlichkeiten der Berggasse ein und dort würde die Familie Freud weitere siebenundvierzig Jahre – bis zu ihrer Flucht im Juni 1938 – zubringen. Das nationalsozialistische Regime richtete daraufhin eine Judensammelwohnung im Haus ein.

Freud, der Erforscher des „psychischen Apparats“ (theologisch: der Seele), sollte in seiner Praxis in der Berggasse 19 einen Großteil seiner Schriften verfassen, neuartige Behandlungsmethoden erproben und sich auf die Suche nach der Ursache jener Jahrhundert-Krankheit machen, die seines Erachtens viele bürgerliche Frauen des Fin de siècle quälte, nämlich die Hysterie. Seine STUDIEN DER HYSTERIE (1895) gelten manchen als Ur-Buch und Grundsteinlegung der Psychoanalyse. Doch bereits im Jahr 1883 begann Freud sich mit Träumen zu beschäftigen und diese aufzuschreiben: Dieser Selbstversuch sollte zu seinem entscheidenden Erkenntnismittel werden. 1899 vollendete Freud sein Traumbuch, bekannt als das Jahrhundertbuch DIE TRAUMDEUTUNG (1900). Im Zuge der TRAUMDEUTUNG erfand Freud die Psychoanalyse, die auf medizinische Verfahren verzichtete, dafür aber das Wort ins Zentrum stellte: Das Behandlungszimmer wurde zur Bühne von Inszenierungen; in diesen stellte der Patient sich vor und aus, durfte alles sagen und probieren wie im Frei- und Spielraum einer Theaterprobe. Freud vermied den verführenden Augenkontakt, indem er sich hinter seine Patienten setzte und so blickten Therapeut und Patient gemeinsam auf die Bühne, auf die Leinwand im Imaginären... Nur zu gerne würde der neugierige Franz sich auf die Behandlungscouch des Professor Freud legen und herausfinden, was sich auf der Bühne vor ihm abspielt. Zunächst verwehrt ihm Freud dies, rät dem von Liebeskummer und wirren Träumen gequälten Franz aber: „Leg dir Papier und Stift neben das Bett und schreib sofort nach dem Aufwachen deine Träume auf“, sowie „hol dir das

Mädchen wieder oder vergiss sie.“ Franz findet die junge Böhmin in einem gelben Haus in der Rotensterngasse im zweiten Bezirk, wo sie gemeinsam mit anderen böhmischen Frauen ohne Arbeitsgenehmigung zusammengepfercht in einer heruntergekommenen Unterkunft lebt. Später wird er sie auf einer Varietébühne im Prater erleben...

Der Prater / Das Kabarett

Der Wiener Prater, auch Wurstelprater nach den Hanswurstiaden genannt, ist mit seinen über 250 Jahren weltweit der älteste Vergnügungspark. 1897 wurde das Riesenrad erbaut, das seitdem Wahrzeichen des Praters, ja sogar Wiens ist. Der Prater ist ein beliebter literarischer Topos, der von vielen bekannten Musiker_innen besungen und von Schriftsteller_innen beschrieben wurde – von Schnitzler (LEUTNANT GUSTL), über Molnár (LILIOM), Karl Kraus (DIE LETZTEN TAGE DER MENSCHHEIT), Stefan Zweig (PHANTASTISCHE NACHT) bis hin zu Jelinek (DIE KLAVIERSPIELERIN). Das liegt wohl nicht nur an dessen Vergnügungscharakter; der Prater hatte auch den Ruf des Halbseidenen, wo Glücksspiel und Prostitution gediehen. Wobei die Branche der Schausteller_innen mit ihrer Nähe zum fahrenden Volk damals ohnehin nicht den besten Leumund hatte. Was dem Vergnügen keinen Abbruch tat, im Gegenteil, war doch die gefühlte Nähe zum Verbotenen gerade ein Teil des Reizes, den ein Besuch im Prater versprach. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg das Areal vor dem Prater zu Wiens Theaterdistrikt auf, mit Varietés und Kaffeehäusern. Der Bezirk entwickelte sich zum Hauptwohngebiet jüdischer Neuankömmlinge, die es seit der Anerkennung ihrer Gemeinde durch Kaiser Franz Joseph I. in die Stadt zog, und die dort die Theaterszene belebten. Neben der verstörenden Enthüllung Anezkas wird Franz Zeuge des traditionsreichen österreichischen politischen Kabaretts. Bis 1938 gedieh diese literarisch-dramatische Kunstform und fand vorwiegend bei einem jüdischen, bürgerlich-liberalen Publikum Anklang. Im Zuge des Anschlusses mussten viele Kabarett- und Kleinkunsthöfen schließen, die Künstler_innen mussten fliehen oder sie wurden deportiert, wie z.B. Jura Soyfer oder Fritz Grünbaum.

So scheint es auch Monsieur de Caballé, der auf der Prater-Bühne Hitler persiflierte, gegangen zu sein: „Mitgenommen von Gestapo“, sagt Anezka kühl. Wahrscheinlich ins Hotel Metropol wie Otto Trsnjek, der des Verkaufs von pornografischen Druckerzeugnissen bezichtigt wurde.

Morzinplatz

Das luxuriöse Hotel Metropol am Morzinplatz wurde im März 1938 von der Gestapo beschlagnahmt und zur offiziellen Gestapoleitstelle im angeschlossenen Österreich gemacht. Schon in der ersten Woche nach dem Anschluss wurden die Funktionäre des alten Regimes als sogenannte Schutzhäftlinge in das Hotel gebracht, dann Kommunist_innen, Sozialist_innen, Antifaschist_innen sowie Juden und Jüdinnen, und kaum einer kehrte von dort wieder nach Hause zurück. Von dem Eingang an der Salztorstraße führte eine Treppe direkt in den Keller, in dem die Gestapo ein Gefängnis eingerichtet hatte. Dort wurden die Häftlinge so lange gefoltert, bis sie an den Folgen der Misshandlungen starben oder gestanden, was immer von ihnen verlangt wurde.

Auch Anna, Sigmund Freuds jüngste und geliebteste Tochter wurde ins Hotel Metropol beordert. Vorsorglich ließ sich Anna vom Leibarzt ihres Vaters, Dr. Max Schur, Veronal geben – Selbstmord war eine realistische Fluchtperspektive. Vom 12. bis zum 22. März verübten allein in Wien 96 Personen aus Schutz vor Folter und Deportation Selbstmord. In Seethalers Roman wählt der rote Egon diesen Weg und stürzt sich – nicht ohne noch ein Zeichen gesetzt zu haben – von einem Hausdach der Schwarzspanierstraße und entgeht so den Fängen der Nazis.

Für Anna Freud nahm der Aufenthalt im Hotel Metropol dank ihrer einflussreichen Kontakte und Schutzvorkehrungen ein glückliches Ende. Für Freud muss dies jedoch die letzte Mahnung zur schnellstmöglichen Flucht gewesen sein. Noch kurze Zeit zuvor, als sich der Einmarsch der Nationalsozialisten ankündigte, hatte er sich geweigert, Wien zu verlassen.

Am 2. Juni hatte Freud endlich die so genannte Unbedenklichkeitserklärung bekommen, die er zur Ausreise brauchte. Am 4. Juni um 15.25 Uhr fuhr der Orientexpress fahrplanmäßig aus dem Wiener Westbahnhof.

„Wie viele Abschiede kann ein Mensch eigentlich aushalten?“, fragt sich Franz, nachdem Otto Trsnjek im Hotel Metropol gestorben ist, der rote Egon sich umgebracht hat, er Anezka an die Nazis verloren hat und Freud das Land verlassen musste. Ein Zurück ins heimatliche Salzkammergut zu seiner Mutter ist keine Option mehr, zu viel Unrecht hat Franz erlebt und gesehen. In einer dunklen Welt, in der Grausamkeit und schmerzliche Abwesenheit gleichzeitig anwesend sind, beschließt Franz Farbe zu bekennen und seinerseits ein Zeichen zu setzen...

Den Text verfasste Anna Gojer, Dramaturgin am Theater Freiburg und Produktionsdramaturgin für DER TRAFIKANT.

3. HISTORISCHER UND GESELLSCHAFTSPOLITISCHER KONTEXT

3.1. DER ANSCHLUSS ÖSTERREICHS AN DAS DEUTSCHE REICH 1938

DER WEG ZUM „ANSCHLUSS“. EINE CHRONIK

1918/19

Erste Anschluss-Phantasien nach dem Zerfall von Österreich-Ungarn. Die Siegermächte des Ersten Weltkriegs verhängen ein Anschlussverbot in den Verträgen von Versailles und St. Germain.

12. – 15. Februar 1934

Bürgerkrieg in Österreich, Ausrufung des Generalstreiks, Verbot der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei; die NSDAP verhält sich neutral.

Mai/Juni 1934

Nationalsozialistische Terrorwelle; zahlreiche Verhaftungen folgten.

25. Juli 1934

Misslungener nationalsozialistischer Putschversuch in Österreich, Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß.

11. Juli 1936

Deutsch-österreichisches Verständigungsabkommen, das so genannte Juliabkommen, definiert Österreich als zweiten deutschen Staat.

5. November 1937

Hoßbach-Protokoll: Hitler eröffnet der militärischen Führungsspitze seine nächsten Ziele: die Einverleibung Österreichs und der Tschechoslowakei.

12. Februar 1938

Besprechung Hitler-Schuschnigg auf dem Obersalzberg: Unter Druck unterzeichnet der Bundeskanzler Kurt Schuschnigg das so genannte Berchtesgadener Abkommen. Der Nationalsozialist Seyß-Inquart wird Innen- und Sicherheitsminister; Amnestie für politische Straftäter, u. a. für zirka 3.000 Nationalsozialist_innen.

17. Februar 1938

Die illegalen Freien Gewerkschaften beginnen Unterschriftenaktionen in den Betrieben für die Unabhängigkeit Österreichs.

19. Februar 1938

Beginn nationalsozialistischer Demonstrationen in den Bundesländern.

24. Februar 1938

Schuschniggs Antwortrede auf Hitler vor dem Bundestag („Bis in den Tod: Rot-weiß-rot“); in den folgenden Tagen nationalsozialistische Unruhen.

9. März 1938

Schuschnigg kündigt in Innsbruck eine Volksbefragung über die Unabhängigkeit Österreichs für den 13. März an.

10. März 1938

Hitler befiehlt das „Unternehmen Otto“, d.h. den Einmarsch in Österreich, für den 12. März vorzubereiten.

11. März 1938

Ultimative Forderung Hitlers die Volksbefragung abzusetzen, der Schuschnigg nachkommt; zirka 19.50 Uhr Rücktrittsrede Schuschniggs im österreichischen Rundfunk („Gott schütze Österreich!“). In den Bundesländern Übernahme der Macht durch lokale Nationalsozialist_innen.

12. März 1938

Nach Mitternacht Bestellung Seyß-Inquarts zum Bundeskanzler durch den Bundespräsidenten Miklas.

5 Uhr: Reichsführer SS Heinrich Himmler und Mitarbeiter landen in Aspern; Beginn zahlreicher Verhaftungen.

5 Uhr 30: Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich.

16 Uhr: Adolf Hitler überschreitet in Braunau am Inn die österreichische Grenze.

13. März 1938

Seyß-Inquart unterzeichnet in Linz das Gesetz über die „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“.

15. März 1938

Wien, Heldenplatz: „Befreiungskundgebung“ von Adolf Hitler vor angeblich 250.000 Menschen (die genaue Zahl ist nicht bekannt). Beginn des Propagandafeldzugs.

10. April 1938

Volksabstimmung zur Frage: „Bist Du mit der am 13. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers Adolf Hitler?“

99,73 Prozent stimmen mit JA ab.

Die Chronik erstellte Anna Gojer für das Programmheft.

*Auf der Seite der Lehrer*innenfortbildung Baden-Württemberg steht ein Lernvideo zur Verfügung, das sich als Einstieg in die Thematik anbietet:*

https://lehrerfortbildung-bw.de/u_sprachlit/deutsch/bs/projekte/epik/trafikant/material/historischer_hintergr_und/trafikant_historisch_klein.mp4
(aufgerufen am 25.02.2022)

Auf der Website des Deutsch-historischen Museums finden sich interessante Beiträge zum historischen Kontext und Zeitgeschehen um die Erlebnisse von Franz Huchel in Wien. Einige Ausschnitte daraus werden hier wiedergegeben, den ganzen Text finden Sie unter unten stehendem Link.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Zerfall der Habsburgermonarchie erwarteten große Teile der Bevölkerung sowohl im Deutschen Reich als auch in der (...) neu gegründeten Republik Österreich die Vereinigung dieser beiden Staaten. Da die alliierten Siegermächte dadurch eine Stärkung Deutschlands und Österreichs erwarteten, untersagten sie den Zusammenschluss in den Verträgen von Versailles und Saint Germain. (...) Nach der Machtübernahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) im Deutschen Reich am 30. Januar 1933 strebte auch ihre terroristisch agierende österreichische Schwesterpartei eine ähnliche "Machtergreifung" an, wurde im Juni 1933 aber verboten. (...)

Der Vierjahresplan, personelle Umbesetzungen im Auswärtigen Amt und die Schaffung der Wehrmacht waren Teile der längerfristigen Kriegsvorbereitungen des NS-Regimes, die auch ein wirkungsvolles Drohpotential gegen Österreich darstellten. Als diese Vorbedingungen für die gewaltsame Verwirklichung der Expansionspläne in Ostmitteleuropa geschaffen waren, richtete sich der erste große Schlag von Hitlers Außenpolitik gegen Österreich. Am 12. Februar 1938 traf er den österreichischen Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg und diktierte ihm eine Vereinbarung, die das Verbot der österreichischen Nationalsozialisten aufhob (...) und somit die Voraussetzungen für eine nationalsozialistische Machtübernahme in Österreich schuf. Um diese zu verhindern, beraumte Schuschnigg am 9. März 1938 eine Volksabstimmung "Für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich!" an; das Wahlalter wurde auf 24 Jahre heraufgesetzt, um die meist pro-nationalsozialistische Jugend von der Abstimmung auszuschließen. Gravierende Mängel in der Wahlvorbereitung gaben Hitler einen Vorwand, Schuschnigg zur Rücknahme der Abstimmung zu zwingen. Ein Ultimatum, das mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich drohte und die Übergabe der Regierungsgewalt an den Nationalsozialisten Arthur Seyß-Inquart forderte, zwang Schuschnigg am 11. März 1938 zum Rücktritt,

nachdem ein verzweifelter Hilfeappell an die europäischen Mächte ungehört blieb. Als der österreichische Bundespräsident Wilhelm Miklas (1872-1956) sich (...) weigerte, Seyß-Inquart zum Nachfolger Schuschniggs zu ernennen, gab Hitler den Befehl zum Einmarsch, der am 12. März 1938 erfolgte.

Die Wehrmachtstruppen stießen auf keinen Widerstand. War Hitlers Vorhaben zu Beginn noch, Österreich mit Deutschland nur in einer Union zu verbinden, so veranlasste ihn der Jubel der österreichischen Bevölkerung, sich für den völligen "Anschluss" Österreichs zu entscheiden. Entsprechende Gesetze wurden am 13. März 1938 erlassen. Zwei Tage später bejubelten über 100.000 Menschen den gebürtigen Österreicher Hitler in Wien. In einer keinesfalls nach freien und demokratischen Grundsätzen vollzogenen Volksabstimmung am 10. April 1938 votierten offiziell 99,73 Prozent der Österreicher und 99,01 Prozent der Deutschen für den "Anschluss".

(...) Innerhalb kürzester Zeit wurden die 1933 bis 1938 in Deutschland umgesetzten Maßnahmen zur Umgestaltung und Erfassung von Staat und Gesellschaft auf Österreich übertragen. Der Terror der Nationalsozialisten übertraf anfangs noch das im bisherigen Deutschen Reich erlangte Ausmaß. Allein zwischen dem 12. und dem 22. März gab es in der Ostmark offiziell 1.742 Festnahmen, in Wien 96 Suizide. Sozialdemokraten, Kommunisten und Juden, beispielsweise Sigmund Freud, blieb zur Rettung oft nur die Flucht. (...)

Autorin: Claudia Prinz

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/aussenpolitik/anschluss-oesterreich-1938.html>
(zuletzt aufgerufen am 25.02.2022)

Die Zeitzeugin Josepha von Koskull beschreibt ihre Erfahrung mit der Abstimmung an jenem 10. April 1938 über den Anschluss Österreichs.

Die Osterwoche 1938 verlebte ich mit schwedischen Freunden in Oberstdorf im Allgäu. Ich reiste am Sonnabend vor Palmsonntag ab und in München hatte ich eine Stunde Aufenthalt. Es war wieder eine Volksabstimmung, diesmal wegen der Angliederung Österreichs, und ich hatte die Erlaubnis zur Urlaubsreise erst bekommen, als ich einen für derartige Fälle vorgesehenen "Stimmschein" vorgezeigt hatte, das heißt eine Berechtigung, unterwegs an der Abstimmung teilzunehmen. (...)

Ich ging also auf dem Münchener Hauptbahnhof in das Wahllokal, legte Paß und Stimmschein vor und erhielt einen Stimmzettel. "Hier müssen Sie Ihr Kreuz hinmalen!" sagte der Mann in Partei-Uniform und wies auf einen Kreis, in den "Ja" gedruckt war. Ich dachte: das nennt sich geheime Wahl!, sah ihn kühl an, ging in die Wahlzelle, schrieb quer über den Stimmzettel ein derbes Schimpfwort, steckte den Stimmzettel in einen Umschlag und warf ihn in die Urne.

Der Stimmzettel war natürlich ungültig, aber was hätte ein "Nein" entscheiden können. Die Wahlresultate waren schon vorher ausgerechnet, das wußten alle aufgeklärten Leute.

Einige Tage später gab es in dem reizenden Winterkurort Oberstdorf eine kleine Sensation. Am Gemeindehaus waren unter Glas und Rahmen achtundsechzig Strickenden aufgehängt und daneben eine Mitteilung, diese Stricke seien für die achtundsechzig Personen bestimmt, die in der Gemeinde mit "Nein" gestimmt hätten.

Meine schwedischen Freunde staunten und photographierten diesen Aushang. Der Mann meiner Freundin wollte mit dem Photo einen Beweis dafür haben, wenn er diese Geschichte seinen Freunden erzählen würde, die sie ihm sonst kaum glauben könnten.

Aufzeichnungen aus der Autobiographie von Josepha von Koskull (1898-1996) aus Berlin

<https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/josepha-von-koskull-anschluß-österreichs>
(zuletzt aufgerufen am 25.02.2022)

Auch bei der Bundeszentrale für politische Bildung finden sich einige Dossiers zum Thema des Anschluss Österreichs sowie dem Umgang mit der Geschichte aus heutiger Perspektive:

<https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/265958/anschluss-oesterreich>
(zuletzt aufgerufen am 25.02.2022)

<https://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/ravensbrueck/60642/lisl-jaeger>
(zuletzt aufgerufen am 25.02.2022)

Auf der englischsprachigen Website The Internet Archive sind zahlreiche Originaltondokumente aus der Zeit zur freien Verfügung gestellt, beispielsweise Kurt Schuschniggs Erklärung zum bevorstehenden Einmarsch Deutscher Truppen vom 11.03.1938. Sie ist abrufbar unter folgendem Link:

<https://archive.org/details/19380311KurtSchuschniggErklaerungZumBevorstehendenEinmarschDeutscherTruppen2m48s>
(zuletzt aufgerufen am 25.02.2022)

3.2. MEDIEN UND MEDIENKRITIK IM KONTEXT

Mit Franz' Aufnahme der Trafikantenlehre bei Otto Trsnjek beginnt auch seine Auseinandersetzung mit der Zeitung als Medium und mit den darin enthaltenen Nachrichten. Trsnjek macht die Bedeutung dieser Auseinandersetzung für den Beruf des Trafikanten unmissverständlich deutlich: „Die Zeitungslektüre nämlich sei überhaupt das einzig Wichtige, das einzig Bedeutsame und Relevante am Trafikantendasein; keine Zeitungen zu lesen hieße ja auch, kein Trafikant zu sein, wenn nicht gar: kein Mensch zu sein.“ (1) Trsnjek führt des Weiteren aus, was zu einer richtigen Zeitungslektüre gehöre, das sei nämlich kein flüchtiges Durchschauen einzelner Titel, sondern „(...) beinhalte alle sich auf dem Markt (...) befindlichen Zeitungen, wenn schon nicht von vorne bis hinten, so doch zumindest in einem größeren Teil, was da heiße: Aufmacher, Leitartikel, die wichtigsten Kolumnen, die wichtigsten Kommentare sowie die wichtigsten Meldungen aus Politik (Innen und Außen), Lokales, Wirtschaft, Wissenschaft, Sport, Kultur, Gesellschaft und so weiter.“ (2)

Auf diese Weise mit dem Auftrag ausgestattet, „Hirn und Horizont“ zu erweitern, taucht Franz ein in eine für ihn neue Welt. Von zu Hause am Attersee kannte er „mit Ausnahme des monatlich erscheinenden Nußdorfer Gemeindeblättchens“ keine Zeitungen; anfänglich ist die Auseinandersetzung für ihn daher schwer und „er musste sich oftmals

zusammenreißen, um während des Lesens nicht vor Müdigkeit auf die Dielen zu kippen.“ (3) Doch mit Tagen und Wochen der Lektüre übt Franz sowohl das Lesen als auch das Verstehen der Texte, begreift Zusammenhänge und erlangt Kompetenzen im Bereich der Medienanalyse. Und nicht nur das: Mit der Beratung von Kunden und Kundinnen der Trafik wächst seine Menschenkenntnis und ein politisches Interesse. „Das Weltgeschehen glitt ihm damals (in Nußdorf) noch durch die Hände und unterm Hintern hinweg, ohne seine Seele zu erreichen. Das schien sich jetzt zu ändern.“ (4) Dabei bemerkt er, dass gerade die teilweise verwirrenden „(...) manchmal sogar völlig gegensätzlichen Standpunkte und Sichtweisen (...)“ es sind, die ihm Freude bereiten, „(...) eine kleine Ahnung von den Möglichkeiten der Welt“. (5) Mit zunehmendem Einfluss der Nationalsozialisten in Wien ändert sich diese Ahnung – die Möglichkeiten der Welt werden begrenzt und zensiert, die Pressefreiheit beschränkt. Das bemerkt auch Franz und es veranlasst ihn dazu, seine Zeitungslektüre deutlich zu reduzieren, „(...) die Zeitungen waren sowieso fast ausschließlich mit denselben, immer wiederkehrenden Inhalten gefüllt.“ (6) Er gelangt mit zunehmender Verzweiflung sogar zu dem Schluss: „Wer nichts weiß, hat keine Sorgen (...)“ (7) und sieht sich dennoch außerstande, sein Wissen und seine Erfahrungen zu vergessen. Der Widerspruch dessen, was in den Zeitungen gefeiert wird, und dessen, was er in Wien und seinem Umfeld erlebt, wird ihm schmerzlich bewusst. Letzten Endes sieht er nur die Möglichkeit, selbst zu handeln und sich im Rahmen seiner Möglichkeiten für Gerechtigkeit einzusetzen.

(1) Robert Seethaler: DER TRAFIKANT, Kein & Aber 2012, S. 25.

(2) ebd.

(3) ebd., S. 28.

(4) ebd.

(5) ebd., S. 29.

(6) ebd., S. 166.

(7) ebd., S. 199.

Zum einen ist die Lektüre von Zeitungen für Franz' politisches Erwachsenwerden ausschlaggebend, zum anderen ist eine Auseinandersetzung mit Medien und Informationskanälen hochaktuell in Zeiten wachsender Irritation durch Zugriff auf eine Vielzahl unterschiedlichster Artikel und Medien im Internet. Quellen zuordnen zu können, Inhalte kontextualisieren zu lernen sowie in Bezug zu unterschiedlichen Interessensgruppen zu setzen, ist heute wichtiger denn je, um eine Orientierung in den permanent abrufbaren „Möglichkeiten der Welt“ zu erlangen. Ein Angebot zur Übung in Bezug auf den Stoff des Trafikanten möchten wir hier machen.

Eine umfassende Zusammenstellung von Zeitungsausschnitten unterschiedlicher Medienhäuser hat Andreas Markt-Huter auf der Website „Lesen in Tirol“, einem Informations-Pool des Tiroler Bildungsservices in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion für Tirol, zusammengetragen. Die Quellen machen deutlich, welchen Einfluss die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich auf die Pressefreiheit und die Berichterstattung hatte und in welchem Tempo dieser Einfluss geltend gemacht wurde. Eine Auseinandersetzung lohnt sich einerseits, um verschiedene Perspektiven auf die historischen Ereignisse zu gewinnen, andererseits macht sie den Trafikantenalltag von Franz Huchel greifbar und seine Erfahrungen zu ebenjener Zeit anhand tagesaktueller Nachrichten, die er vermutlich so gelesen hätte, nachvollziehbar:

<https://lesen.tibs.at/index.php/content/artikel/anno-märz-1938---der-anschluss-österreichs-zeitungsquellen>
(aufgerufen am 24.02.2022)

Auch die Lehrerfortbildung Baden-Württemberg hat eine anschauliche Gegenüberstellung von historischen Printmedien-Artikeln vorgenommen und ein Arbeitsblatt zur medienkritischen Auseinandersetzung entworfen. Es steht zum Download bereit unter:

https://lehrerfortbildung-bw.de/u_sprachlit/deutsch/bs/projekte/epik/trafikant/historischer_hintergrund/
(aufgerufen am 24.02.2022)

4. DIE FREIBURGER INSZENIERUNG VON DER TRAFIKANT

4.1. DAS LEITUNGSTEAM

EIKE WEINREICH – REGIE

Eike Weinreich, geboren 1985 in Oldenburg, ist Schauspieler, Drehbuchautor, Film- und Theaterregisseur sowie Stipendiat der Claussen-Simon-Stiftung Hamburg. Von 2007 bis 2011 studierte er Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig und war währenddessen Teil des Schauspielstudios am Staatsschauspiel Dresden. Im Anschluss an seine Ausbildung wurde er festes Ensemblemitglied am Theater Oberhausen. Gleichzeitig nahm er ein Filmregie-Studium an der HfbK Hamburg auf, das er im Juli 2018 erfolgreich mit seinem Abschlussfilm VON KOMISCHEN VÖGELN abschloss, welcher bei den Hofer Filmtagen lief. Am Theater Oberhausen realisierte Weinreich den Theater-Spielfilm UNRUHEZEITEN und vor Kurzem feierte er mit dem Filmprojekt MORGEN ALLES ANDERS, das in Kooperation mit dem Staatstheater Saarbrücken und Schüler_innen der Schule Rastbachtal entstanden ist, Premiere. Eike Weinreich inszenierte am Theater Freiburg bereits GIRLS & BOYS, DER TEMPELHERR und HOW TO DATE A FEMINIST.

BETTINA MEYER – BÜHNE

Bettina Meyer studierte Bühnen- und Kostümbild an der Universität der Künste Berlin. Seit 1995 ist sie als selbstständige Bühnen- und Kostümbildnerin für Schauspiel und Musiktheater tätig. Sie arbeitete u. a. am Schauspielhaus und am Opernhaus Zürich, am Theater Basel, am Burgtheater Wien, an der Staatsoper Unter den Linden, an der Schaubühne Berlin, am Deutschen Theater Berlin, am Staatsschauspiel Dresden, an der Bayerischen Staatsoper und am Bayerischen Staatsschauspiel in München, bei den Salzburger Festspielen, am Teatro Real Madrid, der Vlaamse Opera Antwerpen und bei der Royal Shakespeare Company. 2020 entwarf sie die Bühne für HEDDA GABLER in der Regie von Lydia Bunk am Theater Freiburg.

Mit der Regisseurin Barbara Frey verbindet sie seit 1996 eine kontinuierliche Zusammenarbeit. Ebenso entwarf Bettina Meyer Bühnenbilder, Raumkonzepte und Kostüme u. a. für Inszenierungen von Stefan Bachmann, Christoph Marthaler, Ruedi Häusermann, Heike M. Goetze, Anne Lenk, Laura Linnenbaum, David Hermann, Matthias Rebstock und Alexander Schulin. Bettina Meyer war von 2009 bis 2019

Ausstattungsleiterin am Schauspielhaus Zürich. Sie unterrichtet als Gastprofessorin für Bühnenbild an der HMTMH Hannover. 2017 erschien ihr Buch EINS ZU FÜNFUNDZWANZIG im Verlag Theater der Zeit. DER TRAFIKANT ist ihre erste Zusammenarbeit mit Eike Weinreich.

BIANCA DEIGNER - KOSTÜME

Bianca Deigner wurde 1979 in München geboren. Nach ihrem Abitur im Jahr 1998 begann sie ihr Studium an der Berufsfachschule für Mode Brigitte Kehler in Stuttgart und wechselte 2002 nach erfolgreichem Abschluss an das Staatstheater Stuttgart. Dort arbeitete sie als feste Kostümassistentin. Seit 2006 ist sie als freischaffende Kostümbildnerin an Theatern tätig. Unter anderem arbeitete sie am Berliner Ensemble, an der Staatsoper Hannover, am Schauspiel Leipzig, an der Oper Bonn, am Theater Erfurt und Theater Freiburg zusammen mit den Regisseur_innen Enrico Lübke, Lydia Bunk, Guy Montavon, Felix Benesch und Tomo Sugao. DER TRAFIKANT ist ihre erste Zusammenarbeit mit Eike Weinreich.

LEO SCHMIDTHALS - MUSIK

Leo Schmidthals, Jahrgang 1969, arbeitet als Komponist, Arrangeur, Produzent und Instrumentalist in Hamburg. Er studierte 1990 E-Bass an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und 1991 am Berklee College of Music in Boston, Massachusetts, USA. Er ist Gründungsmitglied der Band SELIG, die von 1993–1998 existierte, und erhielt mit dieser 1994 den Echopreis. Im Jahr 2008 feierte SELIG Reunion und erhielt die goldene Schallplatte für UND ENDLICH UNENDLICH. 2021 gründete Schmidthals seine eigene Plattenfirma HIER Records und produzierte mit CLARA PAZZINI ein Album. Für Sommer 2022 ist sein erstes Piano Solo-Album geplant. Schmidthals ist Komponist diverser Theater-, Orchester-, Pop-, Rock- und Filmmusik. Er arbeitete u. a. mit Otto Waalkes, Nena, Revolverheld, Die Fantastischen Vier, Udo Lindenberg, Herbert Grönemeyer, Temptations, Johannes Oerding, Sissi Perlinger, Ulrich Tukur, Staatsoper Hamburg, Münchner Symphoniker, Reinhard Mey, Achim Reichel, Joachim Witt, Hermann von Veen, Keimzeit, Heinz Rudolf Kunze, Filmorchester Babelsberg, Robert Wilson, Rolf Zuckovsky, Sasha, Echt, u.v.m.

ALEXEJ HERMANN - VIDEO OPERATOR

Alexej Hermann, geboren 1985 in Kasachstan, aufgewachsen in Norddeutschland, studierte Freie Kunst und Visuelle Kommunikation / Film an der HfbK Hamburg bei verschiedenen Professoren u. a. bei Matt Mullican, Pepe Danquart und Wim Wenders. Hermann arbeitet als selbstständiger Filmmacher und bildender Künstler mit den Arbeitsschwerpunkten Kamera, Schnitt, Regie und Fotografie. Zusammen mit Eike Weinreich hat er unter dem Label FreudeFilm mittlerweile vier abendfüllende Langfilme, drei mittellange und einige Kurzfilme entwickelt und realisiert. Viele ihrer Filme liefen auf namhaften Filmfestivals wie den Hofer Filmtagen, Achtung Berlin oder den Biberacher Filmfestspielen.

4.2. INTERVIEW MIT EIKE WEINREICH UND ANNA GOJER

Der Trafikant ist ein Roman von Robert Seethaler aus dem Jahr 2012. Für die Inszenierung in Freiburg ist daraus eine eigene Bühnenfassung entstanden. Wie seid ihr vorgegangen, wo habt ihr Schwerpunkte gelegt?

Anna Gojer: Die Fassung hat Stefanie Carp erstellt, eine sehr erfahrene und erfolgreiche Dramaturgin, die beispielsweise die Ruhrtriennale geleitet hat, mit Christoph Marthaler zusammengearbeitet hat und während ihrer Dramaturgietätigkeit sehr viele Romane adaptiert hat; sie ist sozusagen Expertin auf diesem Gebiet.

Eike Weinreich: Genau, sie hat uns die erste Fassung geschickt und ich habe mich dann mit Anna besprochen und Wünsche geäußert, was man verändern kann. Ich finde, die Suche nach dem Anfang und dem Ende sind immer am schwierigsten – es muss ja irgendwie losgehen und ich muss mir mit dem Text ein Bild bauen, das hat in dem Prozess am längsten gedauert. Wir haben uns entschieden, als Komödie zu starten und als Drama zu enden. Das ist nicht eins zu eins aus dem Roman übernommen, sondern eher dem damaligen Lebensgefühl: Es war mir wichtig, dass man am Anfang mit einer Leichtigkeit reingeht und fast schon ins Komödiantische geht und dann merkt, dass diese Leichtigkeit und der Frohsinn durch die Nazis und die Ausgrenzung verschwinden.

Anna Gojer: Robert Seethaler hat ja selbst eine Bühnenfassung geschrieben. Und im Vergleich zu seiner Fassung ist die von Stefanie Carp sehr politisch – also alles, was in dem Roman an österreichischer Geschichte vorkommt, ist in dieser Fassung auch enthalten. Bei Seethaler gibt es z.B. den Roten Egon gar nicht – es war uns aber sehr wichtig, dass diese Person, die politisch sozialdemokratisch gesinnt ist, sich auch selbst umbringt, wenn die Nazis einmarschieren; dass gerade diese Erzählstränge, die den Roman so politisieren, auch Teil der Bühnenfassung sind. Wir haben zum Beispiel auch die Figur des Conferenciers aufgewertet. Der hat mittlerweile drei Auftritte, nicht nur einen. Er wird zum einen zu einer Art Kommentatorenfigur und auf der anderen Seite erzählen wir damit auch die Rolle der Künstler*innen in diesem politischen Umbruch, der für Meinungsäußerung und Kunstfreiheit ja auch eine große Einschränkung bedeutete. Das ist etwas, das so im Roman nur angedeutet wird, was wir aber ein bisschen vergrößert haben.

Das ist ja auch im Roman ein wichtiger Aspekt: Franz entwickelt sich sowohl sexuell als auch politisch – er wird in beiden Bereichen erwachsen. Was erzählt uns seine Geschichte heute?

Eike: Ich kann die Figur verstehen, für ihn sind seine persönlichen Themen erst mal viel wichtiger als die politische Situation. Man merkt aber in diesem Roman sehr gut, dass die politische Situation irgendwann zur persönlichen Situation wird. Also egal wie oft man das wegschiebt oder versucht, die Augen zu schließen oder keine Zivilcourage zu zeigen – irgendwann fällt das auf uns zurück und irgendwann sind wir dran, das gilt für alles. Alle unsere Aktivitäten sind politische Aktivitäten – mein Konsum ist eine politische Aktivität, weil seine Konsequenzen entweder mich direkt oder irgendwann meine Kinder treffen werden. Das ist der Punkt – wir nehmen Wien auch nicht ganz raus, aber wir versuchen das inszenatorisch so zu erzählen, dass man auch als Person, die keine Ahnung von Wien und der Zeit hat, trotzdem was mit dieser Geschichte anfangen kann und genau diese Entwicklung sieht.

Es gibt ja im Roman auch viele Stellen, die klar aus der Perspektive dieser Zeit sprechen – zum Beispiel Anezkas erotische Tanzszene, die ein exotisierendes Klischee ist. Der Roman ist 2012 erschienen und erzählt eine Begebenheit aus dem Jahr 1937. Was macht ihr damit 2022 auf der Bühne und warum?

Eike: Eine Übersetzung finden in Form eines Bildes, das man heute noch vertreten kann. Also ich will nicht grundsätzlich sagen, dass ich keine nackten Schauspieler*innen auf der Bühne haben will, aber es ist immer die Frage, wo ich das brauche und wo ich das möchte und wo ich vielleicht auch Klischeebilder zitiere, die ich eigentlich gar nicht mehr zitieren will. Deswegen haben wir versucht, das zu übersetzen.

Anna: Ja, die Referenzen aus dem Roman zu den Native Americans haben wir rausgestrichen und es grundsätzlich als einen erotisierten Auftritt dieser Figur angekündigt. Wir versuchen natürlich auf eine Art und Weise, das darzustellen, was da passiert, nämlich: eine Frau wird von Männern angesehen und spielt mit dem männlichen Blick. Das ist im Roman ein wichtiger Wendepunkt für Franz, deswegen kann man den nicht rauslassen. Aber sie wird auf jeden Fall nicht als, wie der Roman sagt, „Indianerin“ auftreten, die strippt.

Ein weiterer Aspekt, der in seiner Darstellung teilweise kritisiert wird, ist Sigmund Freud als historische Figur in diesem Setting. Wie habt ihr euch entschieden, mit dieser Figur umzugehen?

Eike: Wir haben uns eher um die Beziehung der beiden gekümmert, zwischen diesem alten, hoch gebildeten Mann, der grauenvollerweise und unabwendbarerweise in einer Umbruchsituation ist, und diesem Jungen vom Dorf, der ebenfalls in einer Umbruchsituation ist – und darum, dass sie sich zum Teil auch auf Augenhöhe begegnen. Ich habe mich nicht nur auf Freud gestürzt – sondern eher versucht zu gucken, wo treffen die sich miteinander und was macht das vor allem auch mit Franz, durch dessen Augen wir das ja alles sehen? Das war für mich das Hauptding, ich weiß nicht, ob du da noch mal anders drauf geguckt hast, Anna?

Anna: Ja, also ich glaube, so wie der Roman Freud als eine sehr fiktionale Figur behandelt, gehen wir auch damit um. Dadurch dass es auch die Vorlage ist, versuchen wir nicht, den historischen Freud auf die Bühne zu bringen in all dem, was man von ihm glaubt zu kennen. Wir betrachten ihn wie alle anderen Figuren auch als eine Figur.

Franz ist ja jemand, der seine Erlebnisse, z.B. diese Begegnung und andere, teilt – zum einen in Postkarten, die er an seine Mutter schreibt, zum anderen in Träumen, die er aufschreibt und öffentlich aushängt. Was macht ihr daraus auf der Bühne?

Eike: Mir war es zu klein, irgendwelche Zettel zu haben, genau so wie mit den Postkarten. Das kann man natürlich auch naturalistisch anlegen, aber idealerweise nimmt man ja auch Emotionen im Theater anders wahr und muss sie anders hervorrufen als wenn ich einen Roman schreibe. Deswegen werden wir mit den Träumen filmisch umgehen, aber wir werden sie auch nicht eins zu eins zitieren. Franz wird manche Träume aussprechen und darüber hinaus haben wir auch versucht, Träume und Alpträume von ihm aus seiner Perspektive zu drehen und zu entwickeln. Also wenn da steht „Ein Riesenrad fährt über Wien“, dann übersetzen wir das nicht eins

zu eins, sondern suchen nach Metaphern oder Symbolbildern, die wir in der Inszenierung eh schon haben – kombiniert mit Filmmaterial aus Wien aus der damaligen Zeit, aus Archiven. Und das kombinieren wir zu kleinen Filmcollagen. Bei den Postkarten hat die Fassung das ein bisschen aufgeweicht, zum Beispiel in einer Szene, dass der Otto Trsnjek da mit auftaucht. Aufgeweicht trifft es nicht ganz – Anna, wie kann man das sagen? Geöffnet?

Anna: Ja, geöffnet. Also es ist auf jeden Fall dialogischer gehalten und es ist eigentlich eine surreale Begegnung, wo diese drei Figuren miteinander ins Gespräch kommen. Aber das erzählt sich auf einer anderen Ebene – das ist keine wahrhaftige Begegnung. Franz kommuniziert mit seiner Mutter eigentlich über Postkarten und Briefe, aber wir haben das szenisch sozusagen direkter gelöst.

Eike: Genau. Es ist wichtig, dass sich das klar abgrenzt von den anderen Szenen, damit man es versteht. Aber das sind dann technische Details.

Du arbeitest ja insgesamt viel filmisch. Inwieweit beeinflusst das deine Arbeit im Theater?

Eike: Also eigentlich habe ich das bisher immer getrennt. Ich habe im Theater gar nicht mit Filmmaterial gearbeitet. In der Arbeit beeinflusst mich das in der Form, dass ich mir etwas als Film vorstelle und dann versuche, das zu übersetzen. Zum Beispiel: Hier brauche ich einen Schnitt – wie kann ich den Schnitt übersetzen? Das ist dann im Zweifelsfall ein harter Lichtwechsel oder so. Und ich versuche da die Dinge mehr oder weniger zu adaptieren, und habe mehr gedreht als Theaterproduktionen gehabt, aber mittlerweile fühle ich mich beim Theater genau so souverän wie beim Film, sodass das Übersetzen immer weniger wird.

Anna: Wobei ich sagen würde, dass die filmische Erzählweise, die Geschwindigkeit, der Rhythmus und so weiter schon sehr vom Film geprägt sind. Da merke ich als deine Dramaturgin schon deutlich, dass du vom Film kommst und dich immer wieder darauf beziehst in den Beschreibungen, die du machst. „Im Film würde man jetzt ein Close-Up machen.“ Und dann ist die Frage: Wie kann man diesen Effekt mit Theatermitteln herstellen?

Eike: Genau, exakt.

An dieser Stelle müssen wir einen Punkt machen – ihr müsst gleich auf die Probe. Vielen Dank, dass ihr euch die Zeit genommen habt in der Endprobenwoche!

Das Gespräch führte Carola Meyer.

4.3. PROBENFOTOS DER FREIBURGER INSZENIERUNG















